

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanstengel.



No. 512. Well, Mister Edithor, ich bin noch in mein letzte Schreibbrief geschrieben, daß ich mit die Wedesweilern table wollt, ob ich nit mei Sohing an ihre Meschjen duhn könnt.

macht, so ebbs for das Haus. Ich bin mich e artig schönes Musterche Gingham kauft, so mit rotte un blaue Datts drin. Wie ich die Wehst angezeit hen, da hat die Wedesweilern gesagt, ich müht trehzig sein, die Wehst wär viel zu klohs Fitting un ich deht drin stede wie e Sahfetsch.

Türkische und slavische Politik.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Es darf nicht Wunder nehmen, daß die Reise des Königs Ferdinand von Bulgarien nach Petersburg und der sichtlich herzliche Empfang, der ihm vom Zaren, der russischen Regierung und der russischen Presse bereitet wurde, in der Türkei mit ganz außerordentlicher Aufmerksamkeit verfolgt worden ist.

Mit der wachsenden Aufmerksamkeit, die heute Bulgarien geschenkt wird, ist jedoch auch das Mißtrauen größer geworden; ein nervöses Unbehagen über die Reise und ihre Zwecke macht sich geltend. Der Besuch König Ferdinands an dem russischen Zarenhof hat die türkische Regierungseifers übertrifft. Seit der Einführung der türkischen Konstitution schmeichelte man sich in der offiziellen Türkei und in dem sie beeinflussenden Komitee für „Einheit und Fortschritt“ vorzüglicher Beziehungen zu Rußland.

Doch gab es im russischen Botschaftspalast Diplomaten, die anders dachten als ihr Chef. Diese gingen mit den aus Rußland gelangten Jungtürken einträchtig Hand in Hand. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß im Hause eines der höheren Beamten der russischen Botschaft regelmäßige Zusammenkünfte der angesehensten Vertreter des Komitees stattfanden, ja daß diese intimen Beziehungen noch viel weiter ausgedehnt wurden, als gegenwärtig hier bloß angedeutet werden kann.

Die mittelsamsten Menschen sind jene, die am wenigsten zu sagen haben. Manche Leute handeln zweimal, ehe sie einmal nachdenken. Manche vergolden sich das Leben mit dem, was andere — blechen müssen. Es ist schon mancher aus der Haut gefahren, der nachher vergeblich versucht hat, wieder hineinzukommen.

Es ist daher verständlich genug, daß dieser durch den Besuch des bulgarischen Königs veränderten politischen Lage gegenüber die türkische Presse reserviert bleibt und mit ihrer Kritik zögert. Nur die „Jeni Gazette“, ein unabhängiges Organ, spricht es frei heraus, daß es für die Türkei wenig erfreulich ist zu sehen, wie plötzlich in der russischen Politik die slavische Richtung wieder die Oberhand gewinnt.

Reisen in Persien.

Auch heute, unter einem neuen Herrscher, einer neuen Regierung und einem neuen System scheint Persien, dem Berichterstatter der Times zufolge, noch recht weit von dem Punkte entfernt, wo es unter den Mutterstaaten genannt werden könnte. Jedenfalls muß jeder, der in den Provinzen reisen will, vorsichtig sein in der Wahl seines Weges, wenn er sich nicht plötzlich im Rachen des Löwen wiederfinden will.

An einer Poststation forderte mich der Reiter auf, meinen Revolver schußfertig zu machen. Sein Revolver weigerte sich schlechterdings vor Tagesanbruch zu fahren, und es blieb nichts übrig, als den Rest der Nacht im offenen Wagen bei acht Grad Fahrheit in Geduld auszuhalten. Als es hell geworden war, jagten wir dann allerdings in fliegender Eile Isfahan zu sehen. Isfahan selbst aber, wo der Bachtiar Jifkani als Gouverneur schaltete, halte wieder von Jammer und Räubergebüden. Ganz neuerdings hatte sich eine große Karawane vertrauensvoll nach Schiras auf den Weg gemacht, in der zweifelhafte Hoffnung, wenigstens 100 Meilen marschieren zu können, ehe man die gefährliche Zone erreichen würde.

So ist Isfahan tatsächlich der Gnade jeder entschlossenen Räuberbande preisgegeben, der es in den Sinn kommen sollte, ihm einen Besuch abzustatten. Glücklicherweise für die Stadtbürger fehlt es jedoch den Mächten der Unordnung in Persien eben so sehr an Entschlossenheit wie denen der Ordnung. Inzwischen ist es mit der Sache der Ordnung bei den ungenügenden Polizeiverhältnissen der Stadt übel bestellt. Da ritt jüngst ein gewisser Hadji Heider am hellen Tage, von einem Diener begleitet, ruhig durch eine Straße, ganz in der Nähe des russischen und des englischen Konsulats, als fünf mit Flinten bewaffnete Männer ihn unter Feuer nahen durchbohrte tot zu Boden. Der Diener entrann, indem er sich in einen Ab-

zugskanal verlor. Eine Anzahl Leute hatte den ganzen Vorgang mit angesehen, allein die Mörder entrannt und sind bis zur Stunde unentdeckt geblieben. Man bemüht sich in der Tat auch gar nicht, sie zu ermitteln, denn ihr Anstifter, der sich seine Straffreiheit etwas kosten läßt, steht unter mächtigem Schutze. Der eigentliche Urheber des Verbrechens ist Fata Ali Khan, gewöhnlich als Jawar (der Major) bekannt. Jawar, der aus einem benachbarten Dorfe stammt, soll im Laufe des letzten Jahres noch fünf weitere Mordthaten begangen oder veranlaßt haben und außerdem noch viele andere in früheren Tagen. Er ist aber trotz mancher Versuche, den Gouverneur zu seiner Verhaftung zu bewegen, stets unbehelligt geblieben. Was die Bachtianer anbelangt, die wirklich für die Ordnung in Isfahan verantwortlich sind, so ist ihnen das Stadtleben nicht zuträglich. Der Trunk und das Spiel über den gewöhnlichen Einfluß auf ihre sonst einfachen und anständigen Sitten. Ihre Zahl ist zudem nur klein, weil es der Regierung an Geld fehlt, genügende Truppen zu unterhalten. Ihr Oberhaupt, Samsam es Sultaneh, ist bei den Europäern wegen seines offenen kindlichen Wesens sehr beliebt. Er hat indessen als Verwaltungsmann keine Erfahrung und die Lage der Provinz verschlimmert sich fortwährend. Freilich ist das nicht ausschließlich die Schuld des Gouverneurs, denn ohne Streitmacht ist Ordnung nicht zu erhalten und ohne Geld läßt sich keine Streitmacht halten. Samsam genießt eben keine Unterstützung von Teheran.

Der Tag- und Nacht-Schlaf.

In der Frage, ob der Nachtschlaf dem Schlaf bei Tage vorzuziehen ist, gehen die Meinungen weit auseinander. Während die einen behaupten, daß es ganz gleichgültig sei, zu welcher Zeit der Mensch schläft, wenn die Schlafdauer nur eine hinreichende ist, hat die Academie des Sciences in Paris jüngst den Bericht eines ihrer Mitglieder veröffentlicht, der auf Grund seiner zahlreichen Versuche zu folgenden Ergebnissen gelangte: Der Tageschlaf ist weniger erquickend, welches auch seine Dauer und die Beschäftigung des Individuums sei, als der Nachtschlaf. Er ist relativ oberflächlich und jedenfalls weniger kontinuierlich.

Alle Funktionen des Organismus (Herz- und Athembewegungen), die während des Nachtschlafes automatisch vermindert oder verlangsamt sind, haben während des Tagschlafes ausgesprochene Störungen, sowohl in Rhythmus wie Konstante. Der Tagschlaf erreicht nur selten — in Fällen hochgradiger geistiger oder physischer Ermüdung — die Tiefe des Nachtschlafes. Es scheint also ein merkwürdiger Zusammenhang zwischen Dunkel der Nacht und Tiefe des nächtlichen Schlafes zu bestehen. In Fällen von großer Ermüdung ist der Tagschlaf viel mehr als der Nachtschlaf ein wirklicher Schlaf, sondern er ist mehr eine physische Lähmung, die die Psyche frei läßt, aber im leichten Maße halluziniert. Der Tagschlaf hat laugigere Träume, mehr mit der Wirklichkeit zusammenhängend, das Einschlafen ist ein rasches und ebenso das Erwachen als beim Nachtschlaf. Qualitativ ist der Tagschlaf grundverschieden vom Nachtschlaf, und alle Leute beklagen sich auf die Dauer über ein Gefühl der Ermüdung, das sie trotz langer Dauer des Tagschlafes nicht verläßt. Hiernach ist also der Nachtschlaf dem Tagschlaf vorzuziehen. Die zweckmäßigste Art des Schlafens selbst beruht auf folgenden Grundregeln: Soll der Körper genügende Ruhe finden, so müssen wir uns im Bette nicht nur der Länge nach ausstrecken, sondern auch möglichst vollständig ausziehen können. Die Matratze muß dick, elastisch und möglichst durchlässig für Luft sein; Koffhaare eignen sich deshalb besser als Seegras, weil letztere, wenn viel gebraucht, zusammengebrückt und undurchlässig für Luft wird. Der Kopf sei nur mäßig erhöht. Die französische Einrichtung der Rollen, die unter den Kopf geschoben werden, ist weit zweckmäßiger als unsere Keilissen, auf denen der Körper nach abwärts rutscht. Als Decke verwende man weiche und elastische wollene Decken, die warm halten und doch nicht belästigen; die schweren, mit Federn gefüllten Zubeden sind geradezu gesundheitsgefährlich: sie hemmen den Blutumlauf und hängen sich mit den Produkten der Hautausbüttung so voll, daß sie oft genug zu Trägern von Krankheitsstoffen werden.

Zwiel auf einmal.

Freundin „Aber liebe Ida, mein doch nicht so, das überwindet man. Mir ist auch neulich mein Bräutigam entreu geworden.“

Ida: „Aber mir — — — zweie — — — zu gleicher Zeit!“

Unkel und Nefse.

Nefse (zu ihrem Erbkontel): „Lieber Unkel, Du glaubst gar nicht, wie gerne ich Dir die Zeit verkürze.“ Unkel: „O, das glaube ich schon — ich lebe Dir ja schon viel zu lange!“

Modern.

Gatte: „Sage mir nur, Marie, warum nimmst Du denn nie unsere Kinder mit spazieren?“ Gattin: „Ach, höre mir auf, Kindes, das macht so all!“

Mit beste Riegards Yours Lizzie Hanstengel.

Mittel zum Zweck. Pfarrer: „Ihre Frau Gemahlin that mir während der Predigt herzlich leid. Sie hatte einen so fürchterlichen Hustenanfall, daß sich alle nach ihr umwendeten.“ Arzt: „Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen, Herr Pfarrer. Sie hatte ihren neuen Hut zum ersten Mal auf!“

Das Ueberflüssige.

Er: „Billigen Sie das Tanzen?“ Sie: „Nein.“ Er: „Warum nicht?“ Sie: „Ach, es ist ja eigentlich nichts als ein Umarmen mit Musikbegleitung.“ Er: „Aun, und was haben Sie daran auszusetzen?“ Sie: „Die Musikbegleitung.“



Wahl (der wegen fünf Ohrfeigen, die er dem Brunnerhies gegeben, zu fünfzig Mark Strafe verurteilt wurde): „Dös wem i' g'wüßt hätt, daß dös so viel kost', hätt' i' eahm Liaba Ioane Oberlein' geb'n!“

„G'schieht dir g'rad' recht! Hätt' i' dir halt g'erscht an' Kostenveranschlag mach'n lass'n!“